

Vorwort der Herausgeber

In unserer Galaxie, deren Durchmesser deutlich mehr als 100.000 Lichtjahre beträgt, befinden sich wahrscheinlich 300 Milliarden Sterne. Unsere Sonne ist nur einer dieser Sterne, um die unser Planetensystem rotiert. Die Erde ist nur einer der vielen Planeten unseres Sonnensystems. So gesehen muss man vielleicht nicht überbewerten, was auf der Erde passiert – schon gar nicht, wenn man bedenkt, dass es in unserem Universum mindestens 100 Milliarden Galaxien gibt. Gleichgültig, was wir als Menschen tun und ob es unserer Erde nützt oder ihr schadet: Es ist unwahrscheinlich, dass dies irgendeinen signifikanten Einfluss auf die Geschehnisse im Weltall haben sollte. Die Natur findet immer einen Weg. Sie kommt auch ohne uns Menschen aus. Und dennoch: Es ist diese, unsere Erde, auf der wir beheimatet sind und auf der wir leben. Es hängt von uns ab, wie wir mit dieser Erde umgehen: Ob wir selbst zu einer glücklichen oder zumindest zufriedenstellenden Lebensführung finden werden – oder ob sich dieser Ort noch zu Lebzeiten unserer eigenen Spezies in eine Hölle verwandelt...

Endzeit-Stimmung

Um ganz ehrlich zu sein: Nach allem, was wir wissen, scheint es um unsere Zukunft nicht allzu gut bestellt zu sein. Zwar sind zu allen Epochen und Äonen der Menschheitsgeschichte von den verschiedensten Gelehrten immer wieder Katastrophen prophezeit worden, die sich dann als halb so schlimm erwiesen haben oder gänzlich ausgeblieben sind. Doch beschleicht uns seit einiger Zeit das eigenartige Gefühl, dass bis dahin für stabil gehaltene Gewissheiten, Sicherheiten und Wahrheiten zunehmend ins Straucheln geraten und als das erscheinen, was sie möglicher Weise immer schon waren: Illusionen. Unsere Lebenssituation wird – zumindest „gefühlte“ – kritischer. Das Bewährte scheint nicht mehr zu tragen. Gleichzeitig gibt es keine neuen Haltepunkte, nicht einmal Visionen, die in dieser Zeit des Übergangs greifbar wären. Und überhaupt: Übergang? Wohin eigentlich?

Statt Antworten auf die drängenden Fragen unserer Zeit zu suchen, ziehen wir es anscheinend vor, den alltäglichen Wahnsinn zur Normalität zu erklären. Irgendwie gewöhnt man sich selbst an Hiobsbotschaften, wenn man sie nur oft genug oder am besten regelmäßig hört. Ähnlich dem Frosch in einem mit Wasser gefüllten Glas, das auf der Kochplatte steht: Wenn man die Temperatur nur langsam genug erhöht, bemerkt der Frosch nicht, dass die Situation für ihn lebensbedrohlich wird. „Crisis? What Crisis?“ Manche Älteren von uns erinnern sich vielleicht noch an diesen Album-Titel der Popgruppe „Supertramp“ aus den 1970-er Jahren und das entspre-

chende Covermotiv: Da sitzt jemand draußen ganz entspannt im Liegestuhl mit Sonnenschirm bei einem Cocktail, während alles um ihn herum untergeht. Zweifellos: Man kann sich die Welt am Abgrund auch schöntrinken, schönreden, schönsingen... nur ändern wird man die Situation damit nicht.

Im Folgenden soll mit ein paar dicht gedrängten Stichworten ein Gefühl für die Vielfalt der Phänomene vermittelt werden, die unsere gegenwärtige Lebenssituation als Desaster empfinden lassen. Zu jedem dieser Stichworte lassen sich zahlreiche Quellen, Publikationen und Abhandlungen anführen, die den Rahmen eines Vorworts sprengen würden. Es geht uns hier nicht um die wissenschaftliche Beweisführung, sondern um ein Sammeln von Fakten, die Vielen von uns bekannt vorkommen werden und die dennoch nichts von ihrer unterschwellig bedrohlichen Wirkung verloren haben. Ohne Anspruch auf Vollzähligkeit seien genannt:

Gesellschaftliche Veränderungen: Demokratur und Oligarchiebildung (Erdowahn, Trumpismus), Entfremdung der Bürger von Regierung und politischem System, Zunahme von Protestwählern, Entwicklung zum Überwachungsstaat (Polizeiaufgabengesetz, Videoaufzeichnung an öffentlichen Plätzen, Gesichtserkennungs-Software, Abschaffung von Papier- und Münzgeld, Einblick der Finanzämter in Privatkonten, Vorratsdatenspeicherung), aktive Verfolgung von Kritikern und Andersdenkenden (sog. Terroristen, Staatsfeinde), Fremdenfeindlichkeit, Erstarken rechter Parteien und rechtspopulistischer Propaganda, Verrohung der Sprache, Nationalismen („America first!“), Flüchtlingsdebatte, wachsender Konsum zur Verdrängung von Sinnkrisen (Leben in der „Matrix“), soziale Isolation, Verwahrlosung, Pflegenotstand, Bewegungsmangel (wg. Zunahme von „geistiger“ Arbeit bzw. Büro­tätigkeit), Anstieg sog. Zivilisationskrankheiten (Allergien, psychische Erkrankungen)...

Wirtschaftliche Veränderungen: Diesel-Gate, Korruption, Bestechung, Betrug, Täuschung, Hedge-Fonds, Cum-Ex-Geschäfte, Börsen-Wetten auf Hungersnöte und andere Katastrophen, Beschleunigung von Verwertungsprozessen durch computerge­stützten digitalen Geldtransfer, unverhältnismäßig hohe Managergehälter und –abfindungen, Privatisierung von Gewinnen und Sozialisierung von Verlusten („Bankenkrise“), Wachstum sozialer Ungleichheit, die Schere „Arm vs. Reich“ geht immer mehr auseinander (national und international), Kinder- und Altersarmut, jeder dritte Alleinerziehende lebt in Deutschland in Armut, Entwertung von Handwerk und bäuerlicher Tätigkeit (stattdessen Massenproduktion und Massentierhaltung)...

Technologische Veränderungen: Industrie 4.0, Auto 4.0, Arbeitsplatz 4.0, Privatwohnung 4.0 (totale Vernetzung), Social Media (Twitter, Facebook, Instagram, LinkedIn usw.), Medienabhängigkeit, Internetsucht, seltsame Vermehrung der Smartphone-Zombies („Smombies“), massive Hackerangriffe, shitstorms, fake news, Digitalisierung der Arbeits- und Lebenswelt: massenhafter Abbau menschlicher Arbeit, Bedrohung durch Massenarbeitslosigkeit...

Umweltveränderungen: überhöhte und weiter steigende Emission klimaschädlicher Gase (CO₂ und Methan), Verdünnung der atmosphärischen Ozon-Schicht, Klimawandel, Erderwärmung, Schmelzen der Polkappen, steigender Meeresspiegel, Starkregen, Überschwemmungen, Tornados, längere Hitzeperioden, Dürrezeiten und -zonen, Waldbrände, Ernteaussfälle, Vergiftung durch Pestizide, Bienensterben, Fischsterben, Artensterben, Plastikmüll (8 Mio. Tonnen jährlich allein im Meer), Mikroplastik, Elektroschrott, flächendeckende Mülldeponien in China, Ressourcenknappheit (Rohstoffe, Trinkwasser, seltene Erden/Metalle), Ressourcenverschwendung, Regenwaldrodung, Gentechnik, Zunahme resistenter Keime...

Globale Veränderungen: wachsende Migrationsströme, massenhaftes Flüchtlingssterben im Mittelmeer, Hungersnöte (z. B. Sahara), Stellvertreterkriege (z. B. im Jemen), geostrategische Sicherung globaler Ressourcen inkl. der damit verbundenen militärischen Drohegebärden (z. B. asiatischer Pazifikraum: USA vs. China), ethnische Konflikte und „Säuberungen“ (z. B. Sudan), Religionskriege (Sunniten vs. Schiiten, Islam vs. Judentum); der sog. Erdüberlastungstag rückt von Jahr zu Jahr weiter nach vorne, d.h. im Juli 2018 hat die Welt mehr Ressourcen verbraucht, als sie im gleichen Jahr erzeugen kann (die Menschheit lebt also jetzt schon auf Kosten folgender Generationen)...

Heile Welt als Rettung?

Es soll hier kein Endzeit-Szenario entworfen werden. Andererseits wirkt die Lage dennoch so ernst, dass wir uns gefragt haben, wie man zu den sicht- und spürbaren Veränderungsprozessen, die uns mit ihren fatalen Auswirkungen alle angehen, Stellung beziehen kann. In diesem Zusammenhang lassen sich in unserer Gesellschaft durchaus typische Reaktionsmuster und Haltungen identifizieren. Eine mögliche Haltung kann darin bestehen, sich selbst in eine vermeintlich idyllische Existenz zurückzuziehen, indem man jegliche Mitwirkung im „System“ auf ein Minimum reduziert (soweit ein gesellschaftliches System das zulässt) und sich stattdessen in die Komfortzone eines hedonistischen Konsumverhaltens begibt: So baut man sich gewissermaßen eine „heile Welt“ und blendet alles, was diese Welt bedroht, aus der Wahrnehmung aus. Eine andere Haltung kommt darin zum Ausdruck, dass man die vollständige Zerstörung des vorhandenen „Systems“ als einziges wirksames Heilmittel betrachtet, da alle bisherigen Reformversuche offenbar gescheitert sind und bisher nicht das perfekte Ergebnis gebracht haben. Allerdings wird bei dieser Haltung meist nicht klar, wo innovative Lösungen herkommen sollen, wer diese entwickelt und wie man sicher sein kann, dass das neue „System“ den höheren Ansprüchen gerecht wird. Eine dritte Haltung kann sein, sich als Teil des „Systems“ aktiv für den Aufbau einer besseren Gesellschaft zu engagieren. Diese Haltung erscheint

im Vergleich zu den beiden anderen weniger einfach, da man sich von angepassten Handlungsweisen („Weitermachen wie bisher“, „Prinzipiell dagegen sein“) befreien und den unbequemen, vielleicht auch „unpopulären“ Weg einschlagen muss, für seine eigenen Vorstellungen und Überzeugungen einzutreten – mit allen Chancen und Risiken, die mit der Wahrnehmung persönlicher Autonomie verbunden sind. Jedoch ist es diese letzte, unkomfortable Haltung, die nach unserer Einschätzung am meisten Erfolg verspricht und die wir mit dem Motto „Einmischen possible“ ganz bewusst adressieren. Wir wollen dazu ermutigen, die Hoffnung nicht aufzugeben und sich *gemeinsam* dafür einzusetzen, dass diese Welt eine bessere wird. Auch wenn uns manchmal das Gefühl überkommt, angesichts der krisenhaften Ereignisse um uns herum ohnmächtig zu sein, so hat doch jeder Einzelne von uns die Kraft, jederzeit etwas zu unternehmen: alleine oder zusammen mit anderen, in kleinen Schritten, im persönlichen Umfeld, durch politische Willensbildung für das größere Ganze...

Gemeinsam für eine bessere Welt

Aus dieser Diskussion entstand im Vorbereitungsteam für den Kongress „erleben und lernen“ 2018 der Eindruck, dass die gesellschaftspolitische Dimension in der Erlebnispädagogik nur selten thematisiert und vermutlich häufig in ihrer Bedeutung unterschätzt wird, so dass es uns wichtig erschien, diese Dimension deutlicher hervorzuheben. Mit dem Kongressmotto „Einmischen possible“ wurde zugleich positiv unterstellt, dass die Erlebnispädagogik grundsätzlich eine aktive, gestaltende Rolle im Umgang mit den oben skizzierten Herausforderungen spielen sollte – und auf diese Weise zu einer durchaus erwünschten „Aufbruchstimmung“ beitragen kann. Dafür spricht, dass die Erlebnispädagogik mit ihren ideengeschichtlichen Wurzeln bei Vordenkern wie Jean Jacques Rousseau, Henry David Thoreau und Kurt Hahn seit jeher gesellschaftskritische Positionen mit dem Ziel verfolgt hat, die Erziehung junger Menschen zu selbstverantwortlichen Bürgern als Maßnahme gegen gesellschaftliche Missstände und Zerfallstendenzen zu ergreifen. Die Erlebnispädagogik wurde schon immer durch Gesellschaft geprägt und nimmt zugleich Einfluss auf das gesellschaftliche Geschehen. Die Erlebnispädagogik war seit ihrer Entstehung noch nie frei von gesellschaftlichen Werten, die implizit oder explizit den erzieherischen Programmen eine Orientierung gaben: politische Mündigkeit, bürgerschaftliches Engagement, Partizipation, Handlungskompetenz, Zivilcourage, Demokratie... Wie wäre es daher, diese alten Fäden wieder aufzunehmen und sie nach vorne, in die Zukunft, weiter zu spinnen? Wie wir gesehen haben, gibt es genügend aktuelle Anlässe, dass sich die Erlebnispädagogik dieser gewiss nicht leichten Aufgabe mit

Kopf, Herz und Hand annehmen sollte. Denn damals wie heute geht es darum, unsere Lebenswelt für uns und mit anderen verantwortlich zu gestalten. Darum erscheint es nach wie vor geboten, manchmal aus der Reihe zu tanzen, unbequeme Fragen zu stellen und nach unkonventionellen Antworten zu suchen. Und jetzt kommt die gute Nachricht: Die Erlebnispädagogik kann das!

Wir möchten uns an dieser Stelle bei den Autoren des vorliegenden Kongressbands bedanken, dass sie die Anstrengung des Begriffs auf sich genommen haben, um ihren persönlichen oder beruflichen Zugang zur gesellschaftspolitischen Verantwortung der Erlebnispädagogik in Worte zu fassen. In diesem Zusammenhang werden viele der oben genannten Stichworte zu gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, technologischen, ökologischen und globalen Veränderungsprozessen in verschiedenen Kontexten wieder auftauchen, die seitens der Autoren verwendet wurden, um einen expliziten und systematischen Bezug zu erlebnispädagogischen Projekten und Aktivitäten herzustellen.

Thema – Zugang – Haltung

Wir haben uns im Herausgeberteam zu diesem Kongressband lange überlegt, wie wir die unterschiedlichen Beiträge der Autoren ordnen sollen. In einem ersten Versuch waren wir bemüht, die Beiträge der Autoren in das T-E-P-Raster einzugliedern, das uns bei unserem letzten Kongressband (Schettgen, Fengler & Ferstl 2016) wertvolle Hilfe geleistet hat. Danach wurden die Beiträge nach dem Grade sortiert, in dem sie theoretischer (T), empirischer (E) oder praktischer (P) Art waren, wobei Übergänge bzw. Mischungen zwischen diesen drei Aspekten möglich waren. Allerdings zeigte sich beim aktuellen Kongressband, dass maximal zwei von insgesamt 21 Beiträgen als empirisch klassifiziert werden konnten: zu wenig, um auf dieser Basis eine sinnvolle Einteilung vornehmen zu können. Daher haben wir uns entschlossen, ein anderes Ordnungssystem einzuführen, dessen Kriterien gewissermaßen induktiv bzw. hermeneutisch aus den uns vorliegenden Texten abgeleitet wurden: Thema (T), Zugang (Z) und Haltung (H).

Ein *Thema* (T) entfaltet das generelle Kongressmotto „Einmischen possible“ einschließlich der darin eingeschlossenen gesellschaftspolitischen Dimension aus verschiedenen Perspektiven so weiter, dass sich durch Diversifizierung, Akzentuierung oder Spezialisierung bestimmte inhaltliche Schwerpunktsetzungen für einen Beitrag ergeben (z. B. Demokratieverziehung, Umgang mit Geschlechterrollen, Abbau von Vorurteilen).

Ein *Zugang (Z)* beschreibt den Ansatz, der seitens eines Autors gewählt wurde, um sich einem Thema konzeptionell, vor allem aber methodisch zu nähern (z. B. virtuelle Realität, Baumhausbauen, Zirkuspädagogik).

Eine *Haltung (H)* verweist auf ein mentales Programm, ein Mindset, eine Einstellung, eine Attitüde, eine Art „inneres Skript“, mit dem Themen und/oder Zugänge definiert, erschlossen und schließlich bearbeitet werden. Ähnlich dem bewährten T-E-P-Schema wurden die Aspekte Thema, Zugang und Haltung auch diesmal an die Eckpunkte eines Dreiecks gesetzt, um unterschiedliche Mischungsverhältnisse zu ermöglichen. Die Zuordnung der Beiträge zum neuen T-Z-H-Dreieck erfolgte im Rahmen einer intensiven Diskussion, die wir als Herausgeber miteinander geführt haben, und ist das Ergebnis einer konsensuellen Validierung via Kommunikation. In vielen Fällen waren wir uns sofort einig; im Falle von abweichenden Einschätzungen haben wir unsere Standpunkte so lange aneinander gerieben, bis der zwanglose Zwang des besseren Arguments eine einvernehmliche Entscheidung herbeiführen konnte.

Da hier nicht der Raum ist, um diesen Entscheidungsprozess für alle 21 Beiträge nachzuzeichnen, soll beispielhaft am Text von Barbara Bous aufgezeigt werden, wie die Zuordnung im Detail begründet werden kann. Barbara Bous fordert in ihrem Beitrag, dass die Erlebnispädagogik ein fester Bestandteil des Schul-Curriculums und – auf diesem Wege – auch der Schulkultur sein sollte. Daraus ergibt sich ein Desiderat an eine Bildungspolitik, die eine systematische Verankerung erlebnispädagogischer Programme an Schulen fördert (T). Als Zugang (Z) für erlebnispädagogische Erfahrungen nennt und beschreibt die Autorin Kennenlern- und Vertrauensübungen, Kooperationsspiele, kreativ-handwerkliche Aufgaben sowie den Ansatz des „learning outside the classroom“. Schließlich wird aus dem Beitrag an verschiedenen Stellen ersichtlich, dass für Barbara Bous im Rahmen erlebnispädagogischer Projekte eine prozessgestaltende Haltung (H) wichtig ist, in der Werte wie kritisches Denken und Handeln, Mündigkeit, Bürgertum, Demokratie, Partizipation, Emanzipation und soziale Verantwortung eine maßgebliche Rolle spielen. Weil und insofern alle drei Aspekte (T, Z und H) im Beitrag von Bous in etwa gleichem Umfang berücksichtigt wurden und keiner dieser Aspekte überwiegt, haben wir den Text in der Mitte des Dreiecks angeordnet.

Wir möchten an dieser Stelle betonen, dass bei aller „konsensuellen Validierung“ natürlich auch andere Zuordnungen möglich gewesen wären. Nicht nur die Schönheit, sondern auch die Wahrheit liegt in den Augen des Betrachters. Keine der von uns getroffenen Zuordnungen ist also „in Stein gemeißelt“. Wir möchten die Leser vielmehr auffordern, sich selbst ein Bild von den Beiträgen zu machen und zu prüfen, ob sie unserer Zuordnung folgen können – oder sich im Falle von abweichenden Einschätzungen zu überlegen, wie diese zu erklären sind. Ob Übereinstimmung oder

Nicht-Übereinstimmung: In jedem Falle sollte sich die Analyse in puncto Thema, Zugang und Haltung für den Leser lohnen. Ein zweiter Hinweis sei an dieser Stelle erlaubt: Mit keiner Zuordnung ist von unserer Seite eine Bewertung verbunden. Ein Beitrag, der alle drei Aspekte T-Z-H berücksichtigt, ist nicht zwangsläufig besser als ein Beitrag, der nur zwei oder sogar nur einen Aspekt behandelt. Da allen Autoren der gleiche beschränkte Raum im Kongressband zur Verfügung stand, bedeutet dies, dass mehr Aspekte weniger intensiv und weniger Aspekte umso intensiver behandelt werden konnten. Es findet also gewissermaßen ein Tausch von „Menge“ gegen „Tiefe“ statt – das Ergebnis sind qualitativ unterschiedliche Beiträge, die nicht im gleichen Bezugssystem evaluiert werden können.

Eingedenk dieser Relativierungen hat unser gemeinsamer Ordnungsversuch folgendes Resultat ergeben:

- 6 Beiträge erhielten einen Punkt in der Mitte des Dreiecks und können bzgl. der Aspekte T, Z und H als ausgewogen gelten (Bous, Brüngger/Brüngger, Jenuwein/Kurz, Liedtke/Ghaffari, Thoma, Zwerger/Widmann)
- 5 Beiträge erhielten einen Punkt auf der Achse H — Z, vermitteln also zwischen Zugang und Haltung (Dittmar, Flader, Hüb, Schubert, Späker)
- 4 Beiträge erhielten einen Punkt auf der Achse T — H, vermitteln also zwischen Thema und Haltung (Abstreiter/Dorgerloh, Michels, Preuschen, Scheucher)
- 3 Beiträge erhielten einen Punkt auf der Achse T — Z, vermitteln also zwischen Thema und Zugang (Beißert, Mende, Paschmann/Mahr)
- 2 Beiträge erhielten einen Punkt für Z, betonen also den Zugang (Hirschmüller/Link, Hotstegs)
- 1 Beitrag erhielt einen Punkt für H, betont also die Haltung (Tauss)
- Es gab keinen Beitrag, der nur T betonte.

Die Beiträge wurden in der gleichen Reihenfolge in den Kongressband aufgenommen, die sich nach statistischer Häufigkeit aus der Zuordnung zum T-Z-H-Raster ergeben hat. Wir beginnen entsprechend mit den sechs Beiträgen, die alle drei Einteilungsaspekte berücksichtigen, und enden mit dem einen Beitrag, der vorwiegend die Haltung betont. Wenn bei einer Zuordnung zum T-Z-H-Raster mehrere Beiträge vorliegen, werden diese – wie oben zu sehen ist – jeweils alphabetisch gereiht.

Hinweise und Dank

Abschließend ist zu den Beiträgen zu sagen, dass wir sie weder im Hinblick auf Gender-Formulierungen noch auf alte vs. neue Rechtschreibung überarbeitet haben. Wir möchten allen Leserinnen und Lesern versichern, dass wir als Herausgeber nicht beabsichtigen, durch die Wahl einer rein männlichen Schreibweise patriarchalische Wertevorstellungen zu unterstützen oder Frauen zu diskriminieren. Wir haben allerdings die Autonomie und Freizügigkeit der Autoren gleichzeitig für so wichtig erachtet, dass diese in ihren Texten selbst darüber entscheiden durften, welche Schreibweise sie bevorzugten. Der Leser wird also folglich unterschiedliche Formen des Umgangs mit männlichen und weiblichen Schreibweisen in den Beiträgen vorfinden.

Unserer besonderer Dank ergeht an dieser Stelle nochmals an die Autoren dieses Buches, die sich zusätzlich zur Vorbereitung ihrer Kongressveranstaltung die Mühe gemacht haben, einen Text zu verfassen und diesen in mehreren Korrekturschleifen mit uns als Herausgebern in eine finale Version zu bringen.

Stellvertretend für das Organisationsteam des Kongresses – dazu gehören außer den Herausgebern dieses Bandes Kurt Daschner, Janne Fengler, Werner Michl, Michael Rehm, Martin Scholz, Sibylle Schönert und Christiane Thiesen – wünschen wir Ihnen und Euch viel Lesevergnügen und frische Inspirationen!

*Peter Schettgen
Alex Ferstl
Barbara Bous*

Augsburg, im September 2018

Literatur

Schettgen, Peter/Fengler, Janne/Ferstl, Alex (2016): Erfolgreiche Erlebnispädagogik gestalten! Nachspüren – Querdenken – Mitmachen. Augsburg: ZIEL-Verlag